

## Tod zweier Mädchen in Österreich nach Impfung

*Im März 2009 starben in Oberösterreich zwei kleine Mädchen nach der Sechsfachimpfung Infanrix hexa. Die Behörden gaben Entwarnung: Die Impfung könne es nicht gewesen sein, obwohl noch keine Obduktionsbefunde vorhanden waren. Die Eltern wollen unbedingt den Tod ihrer Kinder geklärt haben. Für sie ist es wichtig, dass nicht noch mehr Kinder unschuldig sterben müssen.*

Die kleine Anna war 2 ½ Jahre alt und kam aus Geretsberg und Lea, vier Jahre, kam aus Eggelsberg. Sie waren beide mit dem einzigen noch verbliebenen Sechsfachimpfstoff Infanrix hexa von dem Hersteller GlaxoSmithKline geimpft worden. Bereits 2005 war ein zweiter Sechsfachimpfstoff mit Namen Hexavac von dem Pharmahersteller Aventis Pasteur MSD wieder eingezogen worden. Es hatten sich mindestens 33 Todesfälle in Deutschland und einer in Österreich ereignet. Man sollte allerdings nicht unerwähnt lassen, dass die Todesfälle sich mehr oder weniger gleichmässig auf die beiden Impfstoffe verteilt hatten und nicht nur auf Hexavac. (Siehe IMPULS Nr. 24) Beim Rückzug des Impfstoffes hiess es, er sei lediglich wegen der zu geringen Immunität bei

gesunde Kinder zu impfen. „Es gibt fallweise Impfkomplicationen, vielleicht wurde hier in kranke Kinder hineingeimpft“, meinte der Linzer Gerichtsmediziner Dr. Johann Haberl vorsichtig.<sup>1</sup> Jetzt plötzlich erinnern sich also die impfenden Ärzte daran. Unsere Impfkommis-sionen jedoch betonen, dass man ohne jeden Skrupel Kinder mit Fieber bis zu 38,5°C, Erkältung, Epilepsie, chronische Krankheiten, usw. impfen darf, ja muss sogar. Weil gerade diese Kinder vor diesen Krankheiten doch geschützt werden müssen.

Wie bereits erwähnt, wurde ein Zusammenhang zwischen Impfung und den Todesfällen von den Behörden bereits verneint, noch bevor der Obduktionsbericht vorlag. Dies war ja auch bereits der Fall bei der kleinen Kärntnerin, der 18 Monate alten Rebekka, die 2003 nur fünf Stunden nach einer Sechsfachimpfung tot in ihrem Bettchen lag. Auch hier wurde sofort dementiert, dass es einen Zusammenhang mit der Impfung habe. Sogar von Prof. I. Mutz, dem Präsidenten der österr. Impfkommision, noch bevor ein offizieller Bericht vorlag. Es wurde eine Untersuchungskommision unter der Leitung von besagtem Prof. Mutz ernannt, die die Todesursache feststellen sollte. Heute heisst es offiziell, dass die kleine Rebekka an Erbrochenem verstorben sei. Die Impfung sei unter keinen Umständen die Ursache für den Tod.

Der Landes-Sanitätsdirektor von Linz, Dr. Stefan Meusburger sagte in einem Interview: „Impfungen werden bei uns genau kontrolliert, Todesfälle würden sofort auffallen.“<sup>2</sup> Das glauben wir nur allzu gerne, dass Todesfälle auffallen. Nur ist es wichtig, sie genau anzuschauen und sich nicht vor einer Diagnose zu drücken, die etwas mit der Impfung zu tun hat. Wenn immer wieder kategorisch ver-

Hepatitis B zurückgezogen worden. Mit den Todesfällen habe das nichts zu tun. Wie immer, wird hier bei den Schäden jeglicher kausaler Zusammenhang mit der Impfung negiert.

Die kleine Anna bekam nach der Impfung Erkältungszeichen und der Verdacht des Hausarztes war eine Scharlacherkrankung. Das eigentlich sehr gesunde Kind hatte über Schwindelanfälle geklagt. Dann brach es vor den Augen der Eltern zusammen. Der Notarzt konnte sie wiederbeleben, und zwei Tage bemühten sich die Ärzte im Salzburger Kinderspital um Anna. Doch sie verstarb trotzdem. Bei der kleinen Lea ergab sich ein ähnliches Bild.

Bemerkenswerterweise geben die Mediziner nun zu, dass es sehr wichtig ist, nur

neint wird, dass Impfungen starke Nebenwirkungen haben, noch bevor man eine Untersuchung beendet hat, dann ist das auch auffällig und zeigt uns deutlich, dass hier mit einem grossen Besen versucht wird, unangenehme Tatsachen schnell unter den Teppich zu kehren. Auf diese Art und Weise werden Impfungen immer unglaubwürdiger und die Impfbefürworter müssen die Wahrheit gewaltsam zu-recht biegen.

Die Meldung über diese Todesfälle konnte natürlich nicht verborgen werden in der Presse. Daher war es interessant festzustellen, dass sich jede Zeitung mehr oder weniger an einer Meldung festklammerte und mit ihr auch gleich die Fehler in den Interviews und Meldungen abschrieb. So war zu lesen, die Kinder seien gegen Influenza geimpft worden. Hier hatte der Journalist aus der Hib-Impfung (*Haemophilus Influenzae* Typ B) gleich eine Grippeimpfung konstruiert. Alle anderen Zeitungen schrieben diesen Fehler brav ab.

Man hatte also nicht selber recherchiert, sondern überliess das den Kollegen vor Ort und vertraute auf die Richtigkeit. Auch wurden die Meldungen, je weiter weg sie sich vom Ort des Geschehens bewegten, immer kleiner und unscheinbarer. Mit dieser Massnahme erreichte man schliesslich, dass nicht die ganze Nation in Unruhe versetzt wurde. Oberösterreich als ein Ort der Impfkritiker reichte den Verantwortlichen wohl bereits. In der Zwischenzeit hat sich die Aufregung in der Bevölkerung gelegt. Damit hatten die Impfbefürworter auch gerechnet. Nur die Eltern der beiden Kinder stellen unermüdlich weiter unbequeme Fragen.

<sup>1</sup> Kronenzeitung 25.3.2009

<sup>2</sup> Kronenzeitung 26.3.2009